

Im Magazin 4 kuratiert Bella Angora eine Ausstellung mit KünstlerInnen aus Südtirol und Vorarlberg

DA.ZWISCHEN

Peter Niedermaier



Andrea Salzmännin, Who is speaking, Performance 2018

Winfried Nußbaumüller. Dieser hat das Magazin 4 in Bregenz, die Leiterin des Bregenzer Kulturamtes, Jutta Dieing und Thomas Schiretz, als Partner mit dem Ausstellungsraum mit ins Boot geholt. Die Ausstellung im Magazin 4 ist das erste Projekt im Rahmen dieser im Herbst 2018 unterschriebenen Partnerschaft. Was im September 2018 in Bozen in der Galerie Prisma, der Galerie des Südtiroler Künstlerbundes, mit der ersten Ausstellung begann, wird jetzt im März 2019 in Bregenz fortgesetzt.

Im Hintergrund ein komplexes historisches Narrativ

Die KünstlerInnen sind dieselben, vier aus dem Südtirol, vier aus Vorarlberg. Die Ausstellung wird kuratiert und koordiniert von Bella Angora. Teilnehmen werden Alexandra

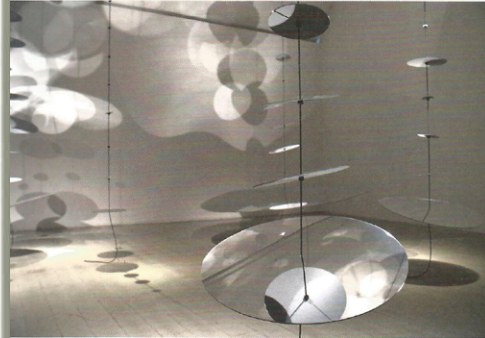


Thomas Sterna, Großes leuchtendes Fragezeichen, 2018, ortsbezogene Installation

Berlinger, Hannes Egger, Michael Fliri, Ingrid Hora, Sabine Marte, Andrea Salzmännin (mit Sebastian Meyer), Thomas Sterna und Viktoria Tremmel. Die konzeptive Idee des Grenzüberschreitenden, des Gemeinsamen und gegenseitig Bereichernden, das den Spirit eines derartigen Kulturaustausches zwischen den beiden Regionen ausmacht, bildet sich in einer künstlerischen Entsprechung, in DA.ZWISCHEN, ab. Die im Magazin 4 präsentierten Arbeiten bewegen sich mehrheitlich zwischen den Medien, überschreiten Grenzen, um in den Zwischenräumen Verbindendes und Trennendes auszuloten. Die Performance als Medium spielt dabei eine zentrale Rolle; für alle teilnehmenden KünstlerInnen ist die Performance der „Ausgangspunkt für transmediale Prozesse“, wie Bella Angora berichtet. Das DA.SEIN, die persönliche Präsenz, „zieht sich als roter Faden durch die interdisziplinären Ausdrucksformen“. Als Zwischenzustand taucht in diesem Projekt auch die Option mit ihren Folgen auf. Im Hintergrund verbindet Südtirol und Vorarlberg eine komplexe, schwierige Geschichte, die Gebhard Greber in seinem Beitrag „Die Südtiroler Umsiedler in Vorarlberg“ (veröffentlicht in: Montfort 31 (1979), S. 259–294) behandelt.

Das Fremdsein spüren

Vom Brenner aus ist man in drei Stunden am Meer. Nach dem Brenner die autonome Provinz Südtirol. Ein Stück mit der Erwartung, wie in ein Museum zu gehen. Besonders diejenigen meiner Generation stellen Fragen. Von hier aufbrechen, das lernen die einen sehr früh. Norbert C. Kaser etwa. Nicht nur Fernweh, sondern auch von den Verhältnissen Umgetriebene. Manche verzweifeln dort. „Wir gingen“, so der Titel einer „Kindheiterinnerung“ von Joseph Zoderer, die er zu einem von Reinhold Messner 1989 herausgegebenen Band über „Die Option“ (von 1939) geschrieben hat. Er spürte das Fremdsein in der eigenen Haut. Die Option ist ein Teil der südtirolischen Geschichte, die schwierig ist und deshalb in den Erinnerungen der Menschen auch unterschiedliche Plätze einnimmt. Sie ist, zum Teil bis heute, auch ein verdrängtes Kapitel im historischen Bewusstsein. Dahinter stehen, wenn man es von den Namenlosen der Geschichte her betrachtet, viele Schicksale, die die Lebensläufe vieler Menschen mitbestimmt und geprägt haben. In dieser Geschichte Südtirols gab es viel Durcheinander und Verwirrung. Man saß praktisch dauernd zwischen den Stühlen. „Das Einleben (in Vorarlberg, P. N.) war für die Optanten



Andrea Salzmännin, statistic rope, 2018

nicht leicht; zwischen der bajuwarischen Mundart der Südtiroler und der alemannischen der Vorarlberger gab es natürlicherweise Unterschiede, die erst in einer längeren Angewöhnungszeit überwunden werden konnten. Anfangs standen die Umsiedler in den großen, für sie erbauten Wohnblocksiedlungen (sog. Südtirolersiedlungen, P. N.) einer gewissen Ausgeschlossenheit gegenüber. Die Vorarlberger waren verständlicherweise nicht von vornherein bereit, die Optanten in offene Arme zu schließen, waren sie doch nicht gern gesehene Mitesser in einem Land, das sich selbst noch nicht von den Kriegsfolgen erholt hatte. Die mehrere Jahre dauernde Ungewissheit, ob eine Möglichkeit zur Rückkehr in die Heimat gegeben war, förderte auch nicht gerade eine schnellere Eingliederung“ (Gebhard Greber). Für unsere Eltern aus dem Südtirol jedoch, die als Kinder nicht gefragt worden sind, ob sie gehen oder bleiben wollen, ist Vorarlberg unumstritten zur Heimat geworden. Wir Kinder der Zugewanderten haben dies in zahlreichen Zwischenräumen und Begegnungszonen wiederholt gespürt. Zwischen den Stühlen bedeutete nicht nur die permanente Entscheidung, südtirolerisch zu reden oder vorarlbergischen Dialekt. Wir haben das auch zu hören bekommen, in der Schule wie auf der Straße. Die verbalen Abschätzigkeiten muss man hier nicht wiederholen. Sie sind bekannt.

Kulturelle Zwischenräume

Mit Blick auf diese komplexe Geschichte der „Option“ und das Verhältnis der beiden Regionen ist es sehr begrüßenswert, dass ein solches Abkommen zwischen der Autonomen Provinz Südtirol und Vorarlberg die Auseinandersetzung mit kulturellen Zwischenräumen fördert. „Inhaltlich“, heißt es in den Presseunterlagen des Magazin 4 der Landeshauptstadt Bregenz, „beziehen sich die präsentierten Projekte ebenfalls auf das Dazwischen. Auf Zwischenräume, Zwischenzeiten und Zwischenmenschliches. Dabei kann jedes Medium Verwendung finden. Einfließen kann jeder Impuls, der dazu dient, die Poesie des Dazwischen zu erkunden.“ Zur Eröffnung gibt es die Performance „Who is speaking“ von Andrea Salzmännin mit Sabine Marte, Musik von Sebastian Meyer, gefolgt von einer „Live improvisation on Buchla Mu-

sic Easel“ von Sebastian Meyer; die Performance „On or gone“ von Thomas Sterna, danach im Magazin 4 EG, Klub, Kult.Urknall mit den DJs Darko Todorovic, Philipp Waltner und Bernhard Belej. Attraktiv ist auch das Rahmenprogramm.

Das Fragezeichen auf dem Dach des Magazin 4

Für die Dauer der Ausstellung wird auf dem Dach des Magazin 4 ein leuchtendes und sich drehendes Fragezeichen von Thomas Sterna positioniert. Das für gewöhnlich am Ende eines Fragesatzes stehende Fragezeichen kann an diesem Ort in der Stadt Bregenz nicht nur als ausstellungsbezogene Intervention gesehen werden, sondern auch als Hinweis auf ein Zwischenstadium und symbolisiert die Notwendigkeit der Analyse und Reflexion in Bezug auf die Vielschichtigkeit der unterschiedlichen Aspekte.

„Who is speaking“

Gemeinsam mit der Performerin Sabine Marte und Sebastian Meyer, der die Musik macht, wird Andrea Salzmännin am 1. März „Who is speaking“ aufführen. Dabei geht es „um 13 feministische Reden von 1848 bis 2018. Das faszinierend Erschreckende dabei ist, dass sehr viele Forderungen von damals heute noch gültig sind. Die Form der feministischen Rede ist gleichzeitig auch die Form der Performance.“ Und dennoch und trotz alledem: Hier wird spürbar, dass die Performance getragen ist „von einer großen Lust, sie ist laut und poppig“. Die Künstlerin betont, dass Feminismus notwendig ist und dass es Spaß machen muss. In diesem Spirit erklärt sie, dass sie zu dem Fragezeichen auf dem Dach des Magazin 4 gleich noch ein Rufzeichen dazusetzen würde. Das Da.Zwischen begreift Salzmännin im Sinne des „Queeren“ von Judith Butler, der amerikanischen Philosophin, laut der die Kategorien nicht binär sondern im Dazwischen funktionieren. Für Butler ist dies auch das Durch-Que(eren) öffentlicher Räume, die für gewöhnlich durchkommerzialisieren sind. In diesem Diskurs taucht auch Madonna auf: „Not just women are in danger, but all marginalized people.“ Salzmännin: „Es geht um Menschen, die in den Systemen durchrutschen und nicht sichtbar gemacht werden, um entmenslichte Menschen. Deshalb verwende ich die politische Rede als performative Strategie, um laut und deutlich zu sein.“ Ein Ausschnitt aus der Rede der Schriftstellerin Rebecca Walkers „Becoming the Third Wave“, 1992: „So I write this as a plea to all women, especially women of my generation: That the fight is far from over. / Let every dismissal of a woman's experience move you to anger. Turn that outrage into political power. Do not vote for them unless they work for us. Do not have sex with them, do not break bread with them, do not nurture them if they don't prioritize our freedom to control our bodies and our lives. I am not a post-feminism feminist. I am the Third Wave.“